

..... Neumond

Unmerklich greift die Dämmerung auf Baum und Strauch über. nur vereinzelt klingen noch Vogelstimmen auf, um plötzlich zu ersterben, wie das diffuse Licht des Tages.

Die Schatten werden immer länger, ein lauer Wind säuselt dahin, Ruhe, ein Sendbote der Nacht, kehrt ein in Wald und Flur. Ein letztes Raunen zieht durch den Tann, dann hat die Nacht endgültig ihre Herrschaft angetreten.

Leuchtende, winzige Kobolde gleiten durch die laue Luft, bald hier, bald dort, narren sie deinen Verstand.

Die Blätter der alten Buchen rauschen in den Kronen, als sprächen sie zu dir; vereinzelt knacken Äste und aus der Ferne klingt das Bimmeln der Abendglocke.

Nichts stört den Frieden des nächtlichen Waldes. Verzaubert stehst du da und lauscht den Geräuschen. Denn nun kommt langsam Leben in das Revier!

Hier schreckt ein aufgeschrecktes Reh voll Unmut, dort maunzt ein enttäuschter Fuchs, lautlos streicht der Waldkauz durch die dunklen Buchenkronen.

Dein Weg führt dich heraus auf den Rain, wo über nachtschwarzen Wipfeln tausende von Sternen den Nachthimmel schmücken.

Dein Auge erschaut die ganze Pracht des nächtlichen Firmamentes.

Der Sternenhimmel scheint herabzustürzen um dich zu erdrücken und so begreifst du, das auch der Mensch als Teil der Schöpfung nicht wichtiger und bedeutender als der kleinste Käfer ist.

Viel später, wenn deine Stirne vom Schlaf umwölkt und die Träume deinen Geist umfassen werden, wird vielleicht ein seliges Lächeln deine Lippen kräuseln, als Dank für das erlebte Wunder.

Manch einer behauptet, daß die Neumondnächte nur finster und ohne jedweden Reiz seien. Doch ich versichere sie, gerade das Gegenteil ist der Fall. Sicher, man sieht die Hand kaum vor den Augen, doch wer es versteht, sich den Umständen anzupassen und die verringerte Sicht durch vermehrtes Hören und Fühlen auszugleichen, wird auch solchen Nächten einiges abgewinnen können.

Diese und ähnliche Gedanken plagten den alten Jäger kaum, der da auf der Kanzel saß und auf die Geräusche seiner Umgebung lauschte. Gibt es doch für ihm sehr viele, untrügliche Zeichen, wann und woher Wild anwechsel könnte.

Die Rehe kamen aus allen Himmelsrichtungen und schreckten in solchen Nächten mehr als sonst, weil auch sie in der Sicht behindert waren und nur auf Gehör und Geruchssinn vertrauten.

Anders jedoch die Schwarzkittel, diese wechselten nur gegen den Wind an. Da dieser sehr beständig aus Westen kam, konzentrierte er sich deshalb auf das rechte Fenster der Kanzel welches weit offen stand. Wenn ein Schwarzkittel zur Kirrung kommen sollte, würde er es sofort hören.

So verging die Zeit, die Nacht schritt fort und aus der Ferne kündete die Turmuhr die neunte Stunde.

Da schreckte, es mußte in Höhe Bonnamais sein, ein Reh.

Nach dem Schrecklaut zu schließen ein älterer Bock. Sein ärgerliches bööh... böhhhh... war weithin zu vernehmen.

Das Schrecken blieb Anfangs sehr standorttreu, um dann, mit dem Abspringen des Stückes, ferner und ferner zu verklingen. Der Bock mußte vom Jäger aus gesehen nach links ins Nachbarrevier abgegangen sein.

Angestrengt lauschte er in die dunkle Nacht. Da, wieder eine Gais schreckte, viel heller und höher in der Tonart als der Bock zuvor. Doch sie hatte nicht die Standhaftigkeit des Bockes. Nach zweimaligen Schrecken flüchtete auch sie, allerdings in Richtung der Kanzel, auf der der Jäger saß. Ihr Schrecken wurde immer lauter je näher sie kam.

Da wußte der Alte, daß die Schwarzkittel bereits unterwegs waren und, zumindest einer von ihnen, anwechselte.

Aufmerksam lauschte er, alle Sinne gespannt, in die Schwärze der Nacht vor ihm. Noch war kein Brechen der Äste zu vernehmen.

Das Stück mußte noch weiter entfernt sein, vielleicht hatte es auch die Richtung geändert.

Doch dann, ein kaum merkliches Knacken rechts voraus, begleitet vom Rascheln der Blätter am Waldboden. Er vermutete, die Sau war mit dem Aufbrechen des Waldbodens beschäftigt.

Ihr Wurf zog sicher Furchen in den weichen Waldboden um Insektenlarven, Käfer, Regenwürmer und sonstiges, unter den verrotteten Blättern lebendes, Getier gierig aufzusammeln.

Immer wieder schien sie zu verweilen, um an einen alten Strunken einer Maus in ihrem Loch nachzugraben, oder anderweitig Nahrung zu suchen.

Doch immer deutlicher wurden die Geräusche und der Alte war sich zweier Dinge sicher.

Es war nur eine Sau, denn es gab keinerlei Hinweise in den Geräuschen, daß mehrere Sauen kreuz und quer ihren Pass zogen und, wenn den Schwarzkittel nichts Unvorhergesehenes vom Wechsel abbrächte, würde dieser unter der Kanzel durchziehen.

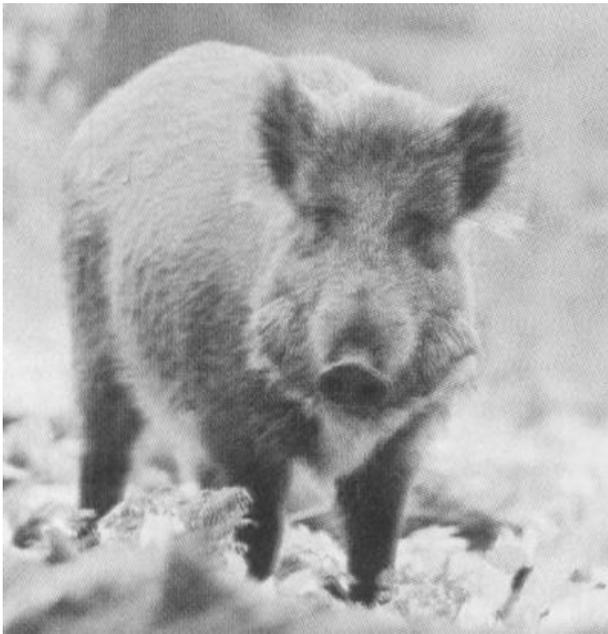
Irgendwann war es dann soweit. Statt dem beständigen Brechen, war das Knirschen der Maiskörner zu vernehmen, als die Sau diese zerkaute. Sie mußte unmittelbar rechts vor ihm stehen.

Vorsichtig brachte er die Büchse in Anschlag. Ein wenig mußte er suchen, doch dann hatte er daß Stück im starken Nachtglas.

Sie mochte vierzig oder fünfzig Kilo schwer sein und da sie alleine angewechselt war, konnte es ein Überläuferkeiler sein.

Doch noch stand sie spitz auf den Schützen zu, an einen Schuß war unter diesen Verhältnissen nicht zu denken.

Aber plötzlich warf sie auf und hielt das Haupt in den Wind. Unbeweglich stand sie eine Weile, um dann indem sie eine halbe Drehung vollführte, ihr Interesse wieder dem Mais zu widmen.



Da dachte der alte Jäger, jetzt oder nie und ließ die Kugel fliegen.

Ein kurzes schrilles Quieken, ein starkes Rascheln, bevor der Tod eintritt und jede Bewegung des Körpers verhindert, dann lag die Sau still.

Bedächtig auf die Geräusche vor ihm achtend, wartete der Alte, um dann die Lampe aus den Rucksack zu nehmen und nach vorne aus dem Fenster der Kanzel zu leuchten.

Da lag sie unbeweglich, nur dunkler Schweiß, dort wo die Kugel nach dem Leben fasste.

Langsam stieg der Jäger vom Hochstand und ging das Gewehr geschultert zum erlegten Stück. Es war, wie er es angenommen hatte ein Überläuferkeiler mit ungefähr fünfzig Kilogramm.

Das Gewaff, für ein so junges Stück nicht gering und überhaupt, alles in allem ein Lohn für die sorgsame Hege in der Notzeit des Wildes.

Nach der roten Arbeit schleppte er das erlegte Wild zur Hütte, um es dort in Portionen aufzuteilen und damit für seine Notzeit Vorrat zu schaffen.

Wie sie sehen, verehrter Leser, können trotz Unzulänglichkeit des Menschen, dessen Sinne durchaus ausreichen, auch bei stark eingeschränkter Sicht einer Neumondnacht, das Geschehen um ihm herum richtig zu beurteilen, wenn die Unsichtigkeit durch Erfahrung und Kenntnis der Örtlichkeit ersetzt wird.